

Norbert Heger, *Salzburg in römischer Zeit*. Salzburger Museum Carolino Augusteum, Jahresschrift 19, 1973 (1974). 235 Seiten, 161 Abbildungen auf 8 Farb- und 72 Schwarzweißtafeln, 56 Abbildungen im Text.

Der vorliegende Band erschien in der Reihe der Jahresschriften des Salzburger Museums Carolino Augusteum. Verf., Assistent am Althistorischen Seminar der Universität Salzburg, hat sich bereits in seiner (ungedruckten) Dissertation und mehreren Aufsätzen mit der römischen Vergangenheit von Salzburg (Iuvavum) befaßt. Wenn im Vorwort der Museumsdirektorin F. Prodingler gesagt wird, das Buch Hegers stelle zugleich einen Katalog der römerzeitlichen Sammlung des Salzburger Museums dar, so geht dieser Anspruch zu weit. Denn als 'Katalog' ist allenfalls das gut dokumentierte Verzeichnis der Tafelabbildungen zu benützen, wo auch auf die entsprechenden Stellen im Text verwiesen wird. An dem reichhaltigen Abbildungsteil ist vor allem auszusetzen, daß zahlreiche Gegenstände im Klischee 'freigestellt', d. h. die Hintergründe weiß abgedeckt worden sind. Dieses Verfahren sollte man auch provinzialrömischer Plastik heute nicht mehr angedeihen lassen.

Verf. gliedert seinen Stoff so, daß zwischen zwei historische der kulturgeschichtliche Teil gestellt ist. Nach Plinius (nat. hist. 3, 146) hat Iuvavum mit Virunum, Celeia, Teurnia und Aguntum unter Claudius Stadtrecht erhalten. Verf. tritt entgegen B. Galsterer dafür ein, daß Iuvavum bereits in dieser Zeit municipium wurde. Zum historischen Teil ist jetzt G. Alföldy, *Noricum* (1974) mit heranzuziehen. Von besonderem historischen Interesse sind die neuen, durch Grabungen gewonnenen Erkenntnisse, daß Iuvavum nach der Zerstörung seinen früheren Umfang einbüßte. Erschwerend wirkt sich für den Benutzer aus, daß dem siedlungsgeschichtlichen Teil (S. 30 ff.) kein Gesamtplan von Salzburg beigegeben ist, in den die verschiedenen Grabungsareale eingezeichnet sind. Wertvoll ist, daß Verf. in seine Darlegung auch noch unpublizierte Befunde (z. B. aus der Domgrabung) einbeziehen kann.

In der Behandlung des Umlandes von Salzburg bewertet Verf. die Abstände der römischen Gutshöfe als Spuren einer römischen Landvermessung. Eine regelrechte Limitation lehnt er jedoch ab. Die Kenntnis römischer Gutshöfe und Villen im Flachland von Salzburg basiert zum großen Teil auf älteren, sehr un-

zureichenden Forschungen. Die Luftbildarchäologie und exemplarische Grabungen müßten hier weiterhelfen. Für die historische Entwicklung und Typologie gallorömischer Villen dürfen wir Klärung durch eine noch ungedruckte Marburger Dissertation von F. Reutti erwarten. Das Kapitel über die Gesellschaft im römischen Salzburg basiert vor allem auf der Interpretation von Inschriften. Die einheimische keltische Bevölkerung ist in der Namengebung und vor allem der Tracht zu fassen. In dem Abschnitt über die Kunst kommt Verf. zustatten, daß er die Skulptur des Stadtgebietes von Iuvavum gleichzeitig für das *Corpus Signorum Imperii Romani* bearbeitet. Interessant an diesem Bereich ist, daß sich, wie im benachbarten Chiemseebereich, norische und raetisch-gallische Formen und Themen mischen. In dem Reliefblock Abb. 85 sieht Verf. keine Totenmahlszene, wie man bisher meinte, sondern eine Wirtshaus- oder Gelageszene, da beim Totenmahl niemals Vorhänge zu finden seien. Hier ist der aus dem Totenmahl entwickelte gallorömische Typus der Familienmahlszene nicht erkannt, in der Vorhänge häufig vorkommen (vgl. hierzu H. Gabelmann, *Bonner Jahrb.* 172, 1972, 118 Anm. 118; demnächst P. Noelke in einer noch ungedruckten Arbeit. Beispiele für 'Familienmahlszenen' mit Vorhängen: Mainz, *Espérandieu* 10, 7392; H. Schoppa, *Römische Bildkunst in Mainz [1963]* Taf. 23; Buzenol, J. Mertens, *Archaeologia Belgica* 42, 1958, 30 Nr. 19 Taf. 12). Ein gallorömischer Bildtypus ist auch die realistische Szene der Verschnürung eines Tuchballens, für die Verf. die einschlägigen Vergleiche nennt. Besonders reich sind die Funde an Mosaiken aus Salzburg und Umgebung, die z. T. auf Farbtafeln wiedergegeben sind. Offensichtlich haben wir mit einem bedeutenden Zentrum der Mosaikkunst in Nordwestnoricum zu rechnen. Bei seinen Aussagen über die wirtschaftlichen Verhältnisse von Iuvavum und seinem Umland ist Verf. mehrfach auf Analogieschlüsse aus Nachbargebieten angewiesen. Ob es römischen Salzabbau gegeben hat, ist völlig ungesichert. Römischer Bergbau hat im Salzburger Gebiet anscheinend keine Rolle gespielt. Als Exportartikel ist eine Art Loden schon für die Antike belegt.

In dem abschließenden historischen Teil zeichnet Verf. das Schicksal Salzburgs und Nordnoricums in der Spätantike nach. Die Einfälle von Germanen sind regelmäßig durch datierbare Münzschatze begleitet. Mit einer römischen Besiedlung Salzburgs und seines Umlandes ist nach den Fundmünzen bis zum Ende des 4. Jahrh. zu rechnen. Über das Ende der römischen Herrschaft sind wir durch die *Vita* des Heiligen Severin gut unterrichtet. Ihre Interpretation steht daher am Ende des Buches.

Verf. weiß, die durch sein Thema bestimmten Ausschnitte stets in größere historische und kulturgeschichtliche Zusammenhänge einzuordnen. Der Gefahr, aus dem allzu Besonderen in das allzu Allgemeine zu geraten, ist sich Verf. durchaus bewußt (S. 147). Im Vergleich zu anderen vor kurzem erschienenen Büchern über die Römerzeit in den Nordprovinzen hebt sich die vorliegende Darstellung durch ihre Vielseitigkeit hervor. Während in den genannten Büchern kunstgeschichtliche Fragen völlig in den Hintergrund treten, wird Verf. dagegen auch in diesem Bereich seinem Material gerecht.